

Frühling

Von Peter Schneider

Was zitterst du,
Mein Herz, erschlaßt in unruhvoller Winterrub?
Die Tropfen vom Dach
Klingen schmerzhaft in deinen Träumen nach?
Flimmerndes Weh
Bereitet dir holdes Gefäusel aus blauer Himmels Höh?
Dich erschreckt
Ein dunkles Veilchenauge, zum Licht erweckt?
Dich krampft zusammen
Die weiche Luft, als spiege sie Feuerflammen?
Du ahnst Gefahr
Für alles, was im Winter dein eigen war? —

Mein Herz, was war dir zu eigen winterslang?
In vollen Sälen künstlicher Gesang;
Bei greller Lichter Glanz
Taumelnder Wirbeltanz;
Klingende Wissenschaft
Ohne der Weisheit Kraft;
Drängender Pflichten Steigerung,
Innerer Sammlung Verwelgerung;
Armes! Du wardst der Lorenwelt zum Narren
Und begannst wie von tödlichem Gift zu erstarren.

Herz, mein Herz, was beginnst du stärker zu klopfen?
Ach, es wollen sich lösen des Giftes Tropfen.
Siehe! Das Träufeln vom Dach spült sie von hinnen;
Sie sollen im großen Meere spurlos zerrinnen.
Siehe! Der Veilchen Duft will sie durchdringen,
Mit Heilungsmacht sie in Zerlösung zwingen.
Siehe! Im holden Gefäusel zergehen sie wolkenwärts:
Da, zitter, mein Herz!

Als noch Winter war

Eine Skizze aus dem Naturleben fränkischer Erde

Von Johannes Goersch, Würzburg

In dem lichtblauen hochgespannten Himmel standen schaumig wie durchsichtige Meeresqualen die weißen Eisnabelwölkchen. Dort oben war echter Winter. In der Stadt aber, wo nach jedem vorbeihuschenden Kraftwagen trodener Staub in Nase und Augen stach, wohnte kein Winter. Nur böser, feindlicher Frost.

Der Mann, der in diesem Mantel, grauwollenen Strümpfen und derben Schuhen dem östlichen Weichbild der Stadt zuschritt, wollte aber richtigen Winter erleben. „Wohin bei der Hundsfälte?“ rief ihm ein Mensch zu, der mit Pelztragen und Schimmschuhen angetan war.

„Nach Schernau.“

„Da hinüber? Zu Fuß?“ — „Ja, zu Fuß. Drei bis vier Stunden.“ —

„Na, ich danke. Möchte nicht mitmachen.“

„Das seh' ich ein. Ich möcht' aber gerade durch Schnee stapfen.“

„Ist ja keiner da!“

„Hier nicht.“ — Achselzuckend sah der Schimmschuhmann dem andern nach. Vor der Stadt, wo die Bahnlinie dem Faulenberg zuläuft und von den Platanen am Wege hungrige Finken und Spatzen nach frischem Pferdemist spähten, horchte der Wanderer auf.

Ein Ruf war vom Felde her an sein Ohr gedrungen, hart und hell und knarzend, wie ihn der Rebhahn ausstößt, wenn er seine Hühner herbeilockt. Es war ein Ruf aus der Welt, die außerhalb der Stadt ist, aus der Natur.

„Zreep!“ — Drei-, viermal klang der kurze Laut durch die frostige Stille. Nun sah der Mann auch den Rufer durch den weißbestäubten Ader laufen und auf dem Bahnhöfen halt machen. „Zreep!“ Vergebens redte der Rebhahn den kleinen Kopf nach seinen Hühnern. Die unermutet eingefallene Kälte ließ nach der langen Nacht die Rebhuhnmägen knurren, und die Hennen mochten sich auf der Futterlücke weit hin zerstreut haben.

Der Mann ging weiter auf die hochgelegene Wasenmeisterei zu; Rabenträben taumelten im steifen Ostwind, fernher trug ein Knall die Kunde, daß auf einen Hasen „Dampf“ gemacht wurde. Je weiter die Stadt im rosig grauen Morgendunst zurückblieb, desto stiller wurde die Luft, desto weißer hoben sich die Felder in breiten Wellen gegen den Rothof hin. Ein paar Bauern fuhren Dünger auf die schlafenden Ader, und östlich baute sich am Horizont eine blauschattige Dunstwand auf. Schnee oder Wind? —

Die Luft bliß frostiger, der Wandersmann schlug den Kragen hoch und zog eine Schneehaube über. Während er den Kopf in den Wind stieß, streiften seine Blicke über Felder mit grüner Saat und schimmernd eingestreutem Schnee, weiß wurde der Pfad, und allerlei Spuren hatten Menschen und Tiere da eingezeichnet. Erst Kräbenschübe, dann die bekannte Spur des galoppierenden Hasen, eine Hundespur und — was war das? Paarweise, schief beisammenstehende kleine Fußeneindrücke, nicht ganz eine Handspanne von einander entfernt? Die Härte des großen *Hermelin*. Waren deshalb die niedlichen Mäusespuren hier so selten? Oder hatte die strenge Kälte die Mäuse tiefer in die warme, mütterliche Erde geschnecht?